

Von Prädikant Jürgen Badur

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn Sie mögen, zünden Sie sich eine Kerze an und legen sich ein Gesangbuch bereit.

So begrüße ich Sie ganz herzlich. Ob in der Andreaskirche, in der Arche und zuhause:

Gemeinsam feiern wir Gottesdienst im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen

„Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“

Das Bild vom Schilfrohr, das wieder aufgerichtet wird, und von der Glut, die wieder angefacht wird, ist in der Geschichte der Kirche oft auch als Trost für „geknickte“ und „ausgebrannte“ Menschen verstanden worden.

Heute ist es die Aufforderung an uns und Motivation, alles zu tun, um menschliches Leben aufzurichten, zu fördern, zu schützen und zu erhalten.

1. Lied Wunderbarer König (327,1-4)

Psalm 147 (Wochenpsalm)

Lobet den HERRN!

Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding, ihn loben ist lieblich und schön.

Der HERR baut Jerusalem auf
und bringt zusammen die Verstreuten Israels.

Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind,
und verbindet ihre Wunden.

Er zählt die Sterne
und nennt sie alle mit Namen.

Unser Herr ist groß und von großer Kraft,
und unermesslich ist seine Weisheit.

Der HERR richtet die Elenden auf
und stößt die Frevler zu Boden.

Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn fürchten,
die auf seine Güte hoffen.

Wir wollen beten:

Unser Gott,
du allein kannst unser Leben heil machen.
Darum bitten wir dich:
Öffne unsere Ohren,
dass wir dein heiliges Wort vernehmen,
und rühre unsere Zungen an,
dass wir einstimmen in den Lobgesang der Erlösten.
Gott, du Balsam unserer Seele,
heile die Wunden, die uns schmerzen.
Heile auch die Wunden,
die wir anderen zugefügt haben.
Dein Wille geschehe in Ewigkeit.

Amen

Lesung *Markus 7,31-37*

Als Jesus wieder fortging aus dem Gebiet von Tyrus,
kam er durch Sidon an das Galiläische Meer,
mitten in das Gebiet der Zehn Städte.

Und sie brachten zu ihm einen, der taub war und
stammelte, und baten ihn, dass er ihm die Hand auflege.

Und er nahm ihn aus der Menge beiseite
und legte ihm die Finger in die Ohren
und spuckte aus und berührte seine Zunge

und sah auf zum Himmel und seufzte
und sprach zu ihm: Hefata!, das heißt: Tu dich auf!

Und sogleich taten sich seine Ohren auf,
und die Fessel seiner Zunge wurde gelöst,
und er redete richtig.

Und er gebot ihnen, sie sollten's niemandem sagen.
Je mehr er's ihnen aber verbot, desto mehr breiteten sie
es aus.

Und sie wunderten sich über die Maßen und sprachen:
Er hat alles wohl gemacht;
die Tauben macht er hören und die Sprachlosen reden.

Glaubensbekenntnis

2. Lied *Was Gott tut, das ist wohlgetan (372,1-4)*

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

bei den verschiedenen möglichen Texten für den 12. Sonntag nach Trinitatis handelt es sich in der Mehrzahl um Heilungs- bzw. Wundergeschichten. Als Beispiel dafür hörten wir soeben die Evangeliumslesung: Taube hören, Blinde sehen, Lahme gehen und Elende werden befreit. Alles das sind ja deutliche Zeichen für die Gegenwart Gottes. Gern setze ich mich immer mit solch bildreichen Texten auseinander.

Der für den heutigen Sonntag vorgeschlagene Predigttext kommt nun ganz anders daher und schlägt einen ganz anderen Ton an. Sperrig und nüchtern und wenig bildhaft finde ich den. Paulus schreibt einen Brief an die Korinther in dem es um die christliche Gemeinde und um den Gemeindeaufbau geht.

Wenn ich mich in das Thema Gemeinde einfühle, bin ich gedanklich sofort bei der sogenannten „Ursprungsgemeinde“ wie sie in der Apostelgeschichte beschrieben wird. Ich finde den Text nach wie vor äußerst sympathisch, wie ein schöner Traum von guter Gemeinschaft. Wie die ersten Christinnen und Christen da all ihre Habe und ihre Güter verkauften, alles zusammenwarfen und jede/jeder das bekam, was er/sie nötig hatte. Aber das hat ja wohl schon damals nicht geklappt.

Seitdem ist viel passiert und es gab die unterschiedlichsten Gemeindemodelle, von einer sehr friedfertigen „Bergpredigtkirche“ über charismatische Modelle, von hierarchielosem Gemeindeaufbau bis zur geschwisterlichen Kirche.

Wir sind in der „Noch-Volkskirche“ nun ja nicht mehr Frauen, Männer und Jugendliche der ersten Stunde. Die Gründerzeit ist vorbei. Aber so, wie in unserer Andreas-Gemeinde versucht wird, unser „Christ sein“ zu leben, gefällt mir. Ich bin hier gerne in der Gemeinde mit einem funktionierenden Kirchenvorstand, mit den Gruppen und Kreisen, die es hier gibt. Auch mit der Durchlässigkeit, die hier gelebt wird: Neue Gemeindeglieder können dazustoßen und werden herzlich aufgenommen, und wer sich nicht so wohl fühlt, darf auch wieder gehen, ohne genötigt zu werden.

Schön finde ich auch, wie die Konfirmandinnen und Konfirmanden in die Gemeinde aufgenommen werden und deren Verhalten. Auch wenn ihnen zunächst einiges fremd ist, begegnen sie uns und unseren Gottesdiensten mit Respekt. Das habe ich in anderen Gemeinden schon ganz anders erlebt. Schön auch, wie bei Bedarf mit Alten, Kranken und Flüchtlingen umgegangen wird.

Erschreckend finde ich momentan die Entwicklung vieler sogenannter evangelikaler Gemeinden und ihrer Prediger, gerade in Brasilien und in den USA. Was da an Fremdenfeindlichkeit, Rassismus ja Menschenverachtung – auch durch die Unterstützung ihrer

jeweiligen Präsidenten – geboten wird, ist eigentlich kaum noch zu überbieten.

Das sollen christliche Gemeinden sein? Was hat das denn noch mit unseren christlichen Idealen von Frieden, Gerechtigkeit, Gleichheit oder Barmherzigkeit zu tun? Was hat das denn noch mit dem Leben und Wirken der Wanderkommune Jesu Christi zu tun? Wenn das wirklich gelebtes Christentum sein soll, wäre ich schon lange nicht mehr dabei.

Aber das ist ja nur meine Meinung, hören wir jetzt zunächst einmal auf das, was Paulus uns heute Morgen zur christlichen Gemeinde und zum Gemeindeaufbau zu sagen hat:

1. Korinther 3, 9-17

Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf.

Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelstein, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden.

Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen.

Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen.

Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden, er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.

Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?

Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.

Liebe Glaubensgeschwister,
ich möchte auf diesen Text des Apostels Paulus zunächst einmal mit einem Text von Armin Jure antworten, in dem er, so finde ich, etwas zarter und einfühlsamer beschreibt, wie wir als einzelne Christin, als einzelner Christ aber auch als Gemeinde handeln können und sollen; er sagt:

Wenn seine Boten
den Zögernden zu essen geben,
den Zaghaften reinen Wein einschenken,
beim Namen nennen,
was Kummer macht.

Wenn seine Boten
den Schweigenden ein Stichwort geben,
den Hoffnungslosen
Schritte zeigen auf festem Grund

Du da!

In Schuhen gehend
auf dünner Erdenhaut:

Mit deinem Munde gibst du Hoffnung weiter,
mit deiner Stimme weckst du neuen Mut,
mit deinen Taten weist du Christi Weg.

Wir stehen auf dünner Erdenhaut – über dem Abgrund, auf schwankendem Boden und doch getragen. Du da, jeder und jede von uns – wir gehen weiter auf dünner Erdenhaut und wir haben etwas zu sagen, was anderen neben uns Hoffnung geben, Mut machen und den Weg weisen kann. Da sind so viele, die auf schwankendem Boden nicht mehr weiterzugehen wagen; die unsicher geworden sind und ängstlich, vielleicht schon resigniert und hoffnungslos zu Boden blicken, aber nicht mehr nach vorn und nicht mehr nach oben sehen.

Ja, da warten neben uns Menschen auf eine Botschaft der Hoffnung und auf Wegweisung, die sie aus Unsicherheit und Orientierungslosigkeit, aus Angst und Resignation, aus Trauer und Hoffnungslosigkeit befreien könnten. Da sind so viele, die sich in unserer von Hass, Gewalt und Tod bedrohten Welt nicht mehr zurechtfinden; die sich von einer schuldbehafteten Vergangenheit nicht befreien können. Da sind die Zögernden und Zaghafte, die nicht wissen, wie es mit ihrem Leben und mit der Welt weitergehen soll; die es nicht wagen, sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen, weil sie die Orientierung verloren haben. Da

sind viele Menschen, die nichts mehr zu sagen wissen, denen Leid und Kummer den Mund verschlossen haben, die sprachlos geworden sind und des Nachts wach liegen – gefangen in ihren Ängsten und niedergedrückt von ihrer Hoffnungslosigkeit.

Wer sagt ihnen das Wort der Hoffnung weiter? Seine Boten, die selbst erfahren haben, dass diese Hoffnung trägt auf dünner Erdenhaut und dass ein Weg offen steht, der auf einen weiten Horizont zu führt.

Wir sind seine Boten. Wir sind Gottes Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die auf dünner Erdenhaut einen tragfähigen Grund gefunden haben, auf dem sie ihr Leben aufbauen können und der einen gangbaren Weg nach vorn eröffnet. So spricht der Apostel Paulus uns an und erinnert uns an die Lebensgrundlage, auf der es sich aufzubauen lohnt.

Paulus weist auf ein Fundament für seine Glaubensüberzeugung hin. Auf ihm hat er seine Lebensarbeit aufgebaut: Das, was Christus gebracht, gelebt und bewirkt hat. Auf andere Menschen ist er zugegangen, als brauchte man sich nicht vor ihnen zu rechtfertigen oder gar zu fürchten, als brauchte man sich nicht gegen sie durchzusetzen, als genügte es, menschlich miteinander umzugehen, mit Verständnis und mit Hilfsbereitschaft zu reagieren.

Daran haben wir uns als Einzelne und als christliche Gemeinde zu orientieren. Der Grund ist gelegt.

Orientiert euch in eurem Handeln an dem, was Christus gebracht und bewirkt hat: Echtheit, Leben, Freiheit, Barmherzigkeit.

Die Menschen, denen sich Christus zugewandt hat, sind in seiner Nähe frei von einer belasteten Vergangenheit und frei von der Angst vor der Zukunft geworden. In der Offenheit und Menschenfreundlichkeit Christi haben sie eine neue Grundlage für ihr Leben gesehen und Gottes Wertschätzung ihres Lebens gespürt. Ein neuer Geist der Verständigungsbereitschaft, der Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit hat ihr Denken und Handeln bestimmt.

Natürlich bleibt das Leben auf dünner Erdenhaut eine Aufgabe. Jeder und jede sehe zu, wie er oder sie auf diesem Fundament, das mit Christus gelegt ist, sein Leben aufbaut, sagt Paulus . Manches wird gelingen und unser Leben reich machen. Anderes wird misslingen. Wir sind ja beim Weiterbau auf diesem Fundament nicht die großen Baumeister, sondern bestenfalls Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter Gottes, wie alle anderen auch. „Handlanger“ auf Gottes Bauplatz, mit einem Blick zurück, um das Profil zu schärfen, aber vor allem mit dem Blick nach vorn.

Wir bauen nicht die Kirche, wir bauen nur an ihr weiter. Was wir tun und wie wir es tun wird immer gemischt sein aus Gold und Holz, Silber und Heu, Edelsteinen und Stroh. Und was dabei herauskommt, habe ich längst nicht immer selbst in der Hand.

Paulus gebraucht ein für seine Zeit übliches und einprägsames Bild: Das wirklich Wertvolle – dafür setzt er die Begriffe „Gold, Silber, Edelstein“ - wird am Ende durchs Feuer geläutert. Holz, Heu und Stroh verbrennen. Aber das soll uns keine Angst machen. Der Mensch ist vor Gott mehr als die Summe des von ihm Geleisteten. Von der Lebensarbeit mag manches verloren gehen, der Mensch als Kind Gottes aber nicht.

Niemand geht verloren, weil Christus für alle lebte, starb und auferstand. Letztlich wird Gott gnädiger umgehen mit den Landmännern und -frauen, mit all den Architektinnen, Zimmermännern und Polieren auf seinem Bau, mit all den Gärtnerinnen und Gärtnern in seinem Weinberg, als diese mit sich selbst – und mit anderen!

Entscheidend ist, dass sich immer noch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes finden, seine Boten, die auf das eine tragfähige Fundament hinweisen. Wir alle sind angesprochen: Du da, in Schuhen gehend auf dünner Erdenhaut. Mit deinem Munde gibst du Hoffnung weiter, mit deiner Stimme weckst du neuen Mut. Mit deinen Taten weist du Christi Weg.

Seine Boten – sie alle bauen gemeinsam an einem großen Bau mit, dem Bau seiner Gemeinde, seiner Kirche. Sie will Heimat für alle sein, die sich mit dem eigenen Leben abmühen, auch und gerade für die, die vor Krieg oder Bürgerkrieg oder Hunger fliehen, oder für die, die aufgrund ihrer Hautfarbe, ihres Geschlechts

oder ihrer politischen Ausrichtung herabgesetzt oder verfolgt werden.

Die Aufgaben, die sich uns stellen sind vielfältig und niemand muss sich für alles verantwortlich fühlen. Jeder und Jede hat auch seine oder ihre ganz bestimmte Gabe und damit Aufgabe. Gott wirkt in Gestalt vieler Gnadengaben, die er verschiedenen Menschen zuteilwerden lässt. Auch durch Menschen, die unsere Gesellschaft eher für schwach hält.

Auch Paulus selber litt ja unter seiner Schwachheit/Krankheit. Die Ausleger der heiligen Schrift sind sich nicht ganz einig darüber, worunter Paulus leidet. Manche denken an eine schmerzhaft, körperliche Erkrankung, andere an eine in wiederkehrenden Phasen auftretende seelische Erkrankung oder an eine schwere Versuchung. Seine inständige Bitte um Befreiung von diesem Leiden wurde nicht erfüllt, Gottes Antwort war nicht die erbetene Genesung. Die Krankheit blieb und die Anfechtung blieb.

Gottes Antwort lautete: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Entscheidend bleibt die gemeinsame Konzentration auf das Fundament, das schon gelegt ist. Letzten Endes hat sich alles Engagement an dem zu messen, was Christus gebracht, gelebt und gewirkt hat. Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, Christus.

Amen

3. Lied *Nun lob, mein Seel, den Herren (289,1.4+5)*

Fürbitten und Vaterunser

Herr Jesus Christus, Du hast gesagt:
„Wer mir dienen will, der folge mir nach“
und Du selbst bist unter uns geworden wie ein Diener.
Dein Leben hast Du für uns hingegeben,
damit wir unser Leben und unsere Welt im Lichts des
Glaubens, der Liebe und der Hoffnung sehen können.
Wir bitten Dich:

Für alle, die hier ein und aus gehen,
für die Guten und für die Bösen,
für die Gerechten und für die Ungerechten,
für die verantwortlich Handelnden und die Gleichgültigen,
für die Ehrfürchtigen und die, denen nichts heilig ist,
bitten wir: Herr erbarme dich.

Für die Christenheit, die dein Gebot missachtet,
die an getrennten Tischen dein Brot bricht,
deren Licht trüb und deren Salz taub geworden ist,
bitten wir: Herr erbarme dich.

Für die Menschen, die blind und stumm,
leiblich und geistig behindert sind,
für alle, die verwirrt sind und krank im Gemüt,
für alle, die unserer besonderen Pflege bedürfen,
bitten wir: Herr erbarme dich.

Denn ein guter und menschlicher Gott bist Du, und wir
senden Dir unseren Lobpreis empor; jetzt und in
Ewigkeit.

Amen

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name

.....

Segen

Gott segne dich und dein Tun, deine Liebe
und alles, was andere an dir Gutes tun.

Gott segne und behüte dich.

Gott lasse sein Angesicht über dir leuchten und sei dir
gnädig..

Gott erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir
Frieden.

Amen